



## Besuch der Siedlung Efrat

Efrat (auch Efrata) ist eine israelische Siedlung in Judäa, im Westjordanland. Sie liegt etwa 15 km südlich von Jerusalem, zwischen Bethlehem und Hebron, auf 7 Hügeln, die alle eigene Namen tragen, östlich der Straße # 60, der die palästinensischen Ortschaften im Westjordanland verbindet.

Wirtschaftlich gesehen ist es ein Vorort von Jerusalem, kein Kibbuz und kein Moshav. Etwa 65 % der BewohnerInnen arbeiten in Jerusalem, hauptsächlich als JuristInnen, ÄrztInnen oder High-Tech SpezialistInnen. Die Siedlung sieht sehr gepflegt und wohlhabend aus, saubere, großzügig gestaltete Straßen mit Bäumen und Büschen bepflanzt. Die Wohnhäuser mit Gärten, üppigem Grün und Blumen, lassen vergessen in Judäa, im Westjordanland zu sein.

Für den Nachwuchs mit durchschnittlich 4 Kindern pro Familie ist gut gesorgt: 24 Kindergärten, 3 Elementary Schools, 3 High Schools, sowie je 3 religiöse Schulen für Mädchen und Jungen. Nur 20 – 30 % der Jugendlichen besuchen eine Schule in Jerusalem. Außerdem gibt es ein Seniorenzentrum, ein Gemeindezentrum, eine Bibliothek, ein Einkaufszentrum, ein Kulturzentrum, eine kleine Klinik, die auch für AraberInnen aus der Gegend „zugänglich“ ist, zwei Synagogen und ein bewachtes Gate an der Ein- und Ausfahrt.

**Bob Lang** erwartet den Bus bereits am Gate. Der 1975 aus den USA, aus einem New Yorker Vorort, eingewanderte Lebensmitteltechnologe und Betriebswirt ist der Leiter des Religiösen Rates in Efrat. Seine Wurzeln hat Lang in Deutschland: seine Mutter stammt aus Düsseldorf, sein Vater aus Berlin und beiden gelang rechtzeitig die Flucht vor den Nazis. Bob Lang war Sprecher des Dachverbandes der jüdischen Siedlungen im Westjordanland, er ist Mitarbeiter von „Peace Watch“ und dem „Institute for Peace Implementation“.

Efrat gehört zu der in den 70er Jahren entstandenen Gemeinschaft Kfar Zion, die aus acht nahegelegenen Siedlungen besteht. Die jüdischen Siedlungen sind an ihren roten Dachziegeln und stattlichen Häusern sofort zu erkennen, die palästinensischen Dörfer an ihren kleinen weißen Häusern und flachen Dächern mit den schwarzen Wasserspeichertanks. Bob Lang erklärt uns, dass auf dem Gebiet von Efrat bereits vor 1948 jüdische Gemeinschaften ansässig waren. Von 1948 bis 1967 war hier im Westjordanland unter

Herrschaft des jordanischen Königs keine jüdische Bevölkerung erlaubt. 1967 kehrte die jüdische Bevölkerung mit der Militärregierung zurück.

**1975 wurde Efrat gegründet.** Es ist eine Sammlung jüdischer Menschen aus dem Exil. Das Land war zum Teil rechtmäßig erworben worden, zum anderen Teil waren die Besitzverhältnisse nicht festzustellen: es gab Besitzanteile nach türkischem und jordanischem Recht und auch nach Militärgesetz. Oder es hieß „vom Stein bis zum Baum und rüber bis zur Ecke“ und dies ist keine rechtliche Grundlage. Die Westbank ist zu 50 % in individuellem Besitz (türkische, britische, jordanische und israelische Urkunden) und zu 50 % in Staatsbesitz. Von den 50 % in Staatsbesitz wurden 15 % für die jüdische Entwicklung ausgewiesen. Laut Bob Lang steht nach palästinensischem Gesetz der Verkauf von Land an Juden unter Todesstrafe.

Die Siedlung hat heute **15.000 EinwohnerInnen**, die zu 90 % religiös sind. Im Unterschied dazu hat die Siedlung Ariel 90 % säkulare und 10 % religiöse SiedlerInnen. Nach dem Masterplan sollen es 25.000 werden. Die letzten 10 Jahre waren keine Neubauten erlaubt, dafür herrscht jetzt wieder rege Bautätigkeit.

Hier beginnt auch die **gute Nachbarschaft mit der palästinensischen Bevölkerung**, welche als Bauarbeiter in der Siedlung arbeiten. Für das Arbeits-Permit ist das Zeugnis (clean record) der israelischen Militärregierung erforderlich. Bob Lang wünscht sich einen freundschaftlichen Umgang mit den umliegend wohnenden PalästinenserInnen. „The more interaction, the better“, wie z. B. bei einer großen Supermarktkette, bei der israelische und palästinensische ArbeiterInnen zusammen arbeiten. Leider wird in den palästinensischen Schulen nur Hass gelehrt. Zum Beispiel würden manche palästinensischen Jugendliche gerne zum Fußballspielen in die Siedlung kommen, aber es wird ihnen von palästinensischer Seite gesagt „wenn du dort in die Siedlung gehst, kommst du nicht lebend heraus“. Leider käme es regelmäßig vor, dass ihre Autos in der Siedlung gestohlen würden oder in ihre Häuser eingebrochen würde. Erst letzte Nacht hätte ihr Sicherheitsdienst zwei palästinensische Jugendliche mit Molotow-Cocktails in der Siedlung gefasst, bevor diese Schaden anrichten konnten. Bob Lang betont, dass die Siedlung keinen Zaun hätte (bei der Einfahrt neben dem Gate konnten wir Zäune sehen) und jeder einfach hineinspazieren könnte. Sicherheitsleute und Militär überwachen 24 Stunden das komplette Gelände.

Bob Lang hat uns in sein Wohnzimmer eingeladen. Wir gehen ein kurzes Stück durch die Siedlung und sind beeindruckt von der blühenden Vielfalt. In seinem Wohnzimmer erwarten uns Wasser, Kekse und viele israelische Fähnchen. Zur Erklärung der Situation zeigt er uns Karten von Israel und Palästina, ein DIN A3 Spiralblock, der schon oft zum Einsatz gekommen scheint. Die erste Karte zeigt den Staat Israel vom Mittelmeer bis zum Jordan. Ein Westjordanland ist nicht existent. Auf Nachfrage bestätigt Bob Lang, dass dies die Grenzen Israels seien. Später zeigt er auch Karten auf denen das Westjordanland eingetragen ist. Jedoch weist er darauf hin, dass der **Begriff „Westbank“** nicht korrekt ist, der Begriff „die jüdische Geschichte ignoriert“ und damit ein politisches Statement gemacht wird. Korrekt muss es heißen „Judäa“ und „Samaria“. Seiner Ansicht nach hat sich Israel 1967 in einem

Verteidigungskrieg das Land erkämpft und dies stehe ihm nun rechtmäßig zu. Die arabischen Länder haben den Krieg verloren. „You tried to kill me and I won“.

Das Thema „**Wasser**“ führte zu sehr kontroversen Ansichten. Die umliegenden, palästinensischen Dörfer beziehen ihr Wasser von der Siedlung. Die Elektrizität kommt direkt vom israelischen Anbieter. Bob Langs Meinung folgend erhalten die umliegenden palästinensischen Dörfer ihr Wasser von der Siedlung Efrat, weil sie es selber nicht schafften eine eigene Wasserversorgung aufrecht zu erhalten. Dieses Unvermögen bestätigt auch ihr jetziger Umgang mit dem Abwasser, das ungehindert ins Grundwasser gelange und ihr Land verschmutze. Auf die Nachfrage „warum die PalästinenserInnen denn diese Wasserspeichertanks auf den Dächern hätten“ und „warum sie denn kein fließendes Wasser hätten“, meint Bob Lang, „die Tanks hätten sie aus allen möglichen Gründen“ und „man dürfe nicht alles glauben, was man hört“.

Bob Lang lehnt die „**segregation wall**“ ab. Sie hätten die Mauer auch vor dem High Court bekämpft. Auch Israel ist nicht perfekt. AraberInnen haben jüdische Bäume um geschnitten, Juden und Jüdinnen haben arabische Bäume um geschnitten - beides ist nicht akzeptabel. Aber sie müssten sich auch schützen vor den Selbstmordattentätern. Es gäbe ca. 35 Terroranschläge jeden Tag. „Oslo blew up in our faces“. Israel hat dem Partizipationsplan zugestimmt, die Anderen sagten „Nein“.

Politische Zielsetzung Bob Langs ist die „**One-State-Solution**“ eines jüdisch, demokratischen Staates mit Eingliederung der arabischen Bevölkerung. Ähnlich dem aktuellen israelischen Staatsgebiet mit 20 % arabischer Bevölkerung. Seiner Meinung nach funktioniert dies gut. 70 % der PalästinenserInnen leben friedlich mit den Juden und Jüdinnen zusammen. Aber die 15 %, welche der Hamas angehören, und die 15 % der Fatah, zerstören den Staat Israel.

Auf Nachfrage zeigt Bob Lang uns die Synagoge, bevor er uns im Bus zum Gate begleitet.

## **Ein Verkäufer in Jericho: Einen Sohn habe ich am Checkpoint verloren**

Wir fahren mit der Gondelbahn vom Berg der Versuchung in Jericho ab, lachen und genießen die fantastische Aussicht über die Oase Jericho. Beim Ausstieg müssen wir, um zum Ausgang und zum Bus zu kommen, durch einen Andenkenladen gehen. Auf meinem Weg durch den Laden spricht mich ein Verkäufer an, ob er mir helfen könne. Ich sage: „Marchaba, kif halak?“ Er freut sich über die paar Worte und fragt, ob ich Arabisch sprechen würde. Im Weitergehen zeigt er auf dies und das und versucht mich zu einem Kauf zu überreden – in Englisch. Ich lehne dankend ab. Da ich bereits die letzte unserer

Gruppe bin, versuche ich mich zu beeilen. Er fragt mich wie ich heiÙe und ich erwidere die Frage. Ich erkläre ihm, dass ich nichts kaufen will und ich schon in Eile bin den Bus rechtzeitig zu erreichen.

Aber ich will ihm trotz der Eile noch sagen, dass ich die palästinischen Menschen in ihrem Bemühen um Gerechtigkeit und in dieser unterdrückerischen, politischen Situation unterstützen will, dass ich es schlimm finde, dass ihre Menschenrechte nicht geachtet werden. Er antwortet daraufhin, dass er sich Frieden wünscht – nicht für sich, aber für seine Kinder und Enkelkinder. Ich frage ihn nach seinen Kinder und wie viele Kinder er hätte: 3 Kinder, der Kleinste ist 3 Jahre alt. Um zum Ausdruck zu bringen, dass ich mich mit ihm verbunden fühle, erzähle ich ihm, dass ich 4 Kinder hätte.

Darauf erwidert er ganz ruhig:“ Einen Sohn habe ich am Checkpoint verloren.“ Seine Frau war im 7. Monat schwanger und ging zum Checkpoint, um nach Jerusalem zu gelangen. Ein Grenzsoldat hat sie mit dem Gewehrkolben in den Bauch gestoÙen. Der Junge ist dazwischen gegangen und wollte seiner Mutter helfen, dabei wurde er erschossen.

Tränen stiegen in mir hoch und ich konnte nichts mehr sagen. Ich hätte ihm so gerne irgendeinen Trost gegeben. Seine Geschichte war so ungeheuerlich und mir blieb nur meine Hilflosigkeit.

Maria R. Feckl